Der Brieger

Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 50.

Brieg, den 13. December 1822.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Wer weiß, wozu es gut ist.

Geschichte eines Unglücklichen.

Als ich einmal neugierig in den Papierspänen herumkramte, fiel mir das Fragment einer Geschichte in die Hände, die meine Aufmerksamkeit in hohem Grade fesselte. Ein frommer Geistlicher in Frankreich, dessen Namen und Wohnort ich nicht fand, tröstete sich in allen, ihn häufig treffenden Unfällen mit dem Wahlspruche: Wer weiß, wozu es gut ist! — ein Sprüchlein, das ihm so lieb geworden war, daß er es häufig, obwol oft belächelt, in seine Reden einflocht. Als der gute Mann einmal bei Nacht zu einem Sterbenden geholt wird, stürzt er von der morschen Treppe herab und bricht Arm und Bein. „Wer weiß, wozu es gut ist!" seufzt er und läßt sich still nach Hause tragen. Und dieß Mal rechtfertigte der

Erfolg auf die auffallendste Art seinen frommen Glauben. Die berüchtigte Bluthochzeit führte jene furchtbare Nacht herbei, in der tausend schuldlose Protestanten den grausamsten Tod fanden. Da lag der Unglückliche, gefesselt an das Schmerzenlager; von ferne tönte ihm das Geräusch der Waffen und das Gewinsel der Sterbenden in die Ohren. Alles floh; er mußte liegen bleiben. Näher und näher wälzte sich der Tumult; schon hörte er das Angstgeschrei der Gemordeten um und neben sich; schon sank sein treuer Diener, welcher versucht hatte, den angebet ten Herrn zu beschützen, und an sein Bette traten die Blutgierigen. Aber das Unglück bedeckte ihn mit schützender Aegide. Die wilden Gemüther wurden bewegt von der ehrwürdigen Gestalt des Leidenden, der mit ruhiger Fassung ihnen zurief: „Vollrndet nur! wer weiß, wozu es gut ist!" — Keiner wagte den Todesstoß. Mit scheuer Achtung traten sie zurück. „Bleib ruhig," sagte endlich Einer, „wir schützen dich!" Und der fromme Mann ward gerettet. —

Versenkt in tiefes Nachdenken, verglich ich diese Geschichte und diesen Wahlspruch mit den Ereignissen meines Lebens, und fand ihn wundersam an mir bewährt, gleich als hätte er das Motto meines Lebens seyn sollen. Ich erzähle Ihnen meine Geschichtr, freundliche Leser, damit sie gestärkt werden im Glauben an den unsichtbaren Vater, der mit weiser Liebe die verworrenen Fäden der menschlichen Schicksale zu einem schönen und wohlthätigen Ganzen ordnet.

Meine Kindheit erscheint mir nur im Dämmerlicht; nur dunkel treten die Gestalten meiner Aeltern vor

meine

meine Seele; denn ach! ich war ihnen nie so nahe und nie so in Liebe befreundet, daß sie meiner Erinnerung unauslöschlich geworden wären. Nur lebhaft steht vor mir der alte, freundliche Mann mit seiner ruhigen, milden Heiterkeit, mit seiner warmen, herzigen Liebe und seiner zarten Sorge um mich, der einzige Mensch, der sich meiner annahm und an dessen Herzen ich lieben lernte. Mein Vater war Kaufmann und führte wahrscheinlich eine ausgebreitete Handlung mit der seltensten Gewissenhaftigkeit; denn öfters verreisete er und arbeitete ausserdem so ununterbrochen bis in die Nacht auf seiner Schreibstube, daß er selten an den geräuschvollen Vergnügungen Theil nahm, die täglich in unserm Hause abwechselten. Meine Mutter war die Seele derselben, und sie war es, welche täglich die glänzendsten Gesellschaften um sich versammelte und dadurch wahrscheinlich den Ruin unsers Hauses beförderte. Ich war in meiner frühesten Kindheit ihr Liebling. Da warfen mich bösartige Blattern auf's Krankenlager; ich erblindete auch mehrere Wochen, schwebte in Lebensgefahr, und mit Mühe gerettet und — mit dem Verlust eines Auges und der allervollendetsten Häßlichkeit schien mich das Unglück zu seinem Opfer zu weihen. Kaum genesen, wankte ich schmeichelnd zur geliebten Mutter — sie stieß mich mit Abscheu von sich und seitdem sahe ich sie höchst selten. Mein jüngerer Bruder war der geliebtere, in allen Gesellschaften geschmeichelte, Sohn geworden. Ich erinnere mich deutlich des tödtlichen Eindrucks, den diese Verstoßung auf mich machte. Mein Herz verschloß sich gewaltsam, und das um so

mehr,

mehr, je mehr jeder im Hause mich mit dem sichtbaren Hasse meiner Mutter behandelte. Ich hätte leicht ein sehr böser Mensch werden können; aber du, mein sanfter Großvater, erwärmtest das kleine, erkaltete Herz mit der milden Flamme deiner Liebe; du warst der Schutzengel meines Lebens und meiner Tugend! Verachtet und vergessen, hatte ich ein Alter von sieben Jahren erreicht, der fast einzige Wärter meines, eben so vernachlässigten Großvaters. Da riß mich das schrecklichste Ereigniß aus meinem einförmigen friedlichen Leben.

Unter dem Geräusch der Musik, deren fröhliche Töne bis zu unserm Dachstübchen hinaufflatterten, waren wir eingeschlafen, wie gewöhnlich ausgeschlossen von einem Balle, mit dem meine Mutter ihren Geburtstag feierte. Es graute der Morgen, die Gäste hatten sich kaum verloren, als uns ein verworrenes Geräusch, ein wildes Durcheinanderlaufen im Hause weckte. Ich folgte bestürzt in das Schlafzimmer meines unglücklichen Vaters. Gott! da lag er, mit stieren hervorgequollenen Augen, sich in gräßlichem Schmerze auf der Erde herumwindend. Der Krieg hatte den Bankerout einiger auswärtigen Handlungen, mit denen mein Vater in wichtigen Verbindungen stand, herbeigeführt; dieß und die unsinnige Verschwendung im eigenen Hause, der er nicht zu steuern vermochte, hatten eine so gänzliche Zerrüttung seiner Umstände zur Folge, daß der rechtliche, arbeitsame Mann sich unverschuldet außer Stand sah, sich Ehre und guten Namen zu retten. Das vermochte er nicht zu überleben. Mit einem Angstgeschrei warf ich mich

auf

auf den geliebten Vater, während das Hausgesinde in stummen Entsetzen da stand und meine Mutter — ich zittere, indem ich es schreibe — die Kastenschlüssel aus der Tasche des Sterbenden nahm, forteilte und in Verzweiflung wiederkam, als sie Alles leer gefunden hatte. Da wankte mühsam mein alter Großvater herein und stürzte, überwältigt von dem entsetzlichen Anblicke, zu Boden. Er hatte seinen unglücklichen Sohn nicht überlebt. Alle Rettung war vergebens; und ehe es Tag ward, war er todt. Furchtbares Geschick, der Vater unter den wüthendsten Schmerzen sterben sehen und den einzigen Freund in dem nämlichen Augenblicke verlieren.

Doch das war nur der gräßliche Anfang unsers Unglücks. Die Gläubiger bemächtigten sich des sämtlichen Vermögens und liessen uns fast nichts. Meine Mutter, die von der Höhe des üppigsten Wohlstandes in die Tiefe des bittersten Mangels herabgestürzt, den Gedanken nicht ertragen konnte, an dem nämlichen Orte zu leben, den sie in glänzendem Glücke gesehen hatte, verließ mit uns die Stadt, und flüchtete auf ein entlegenes Dorf, wo wir bei einem armen Landmann ein enges Stübchen und freundliche Aufnahme fanden.

Die Fortsetzung folgt.

Wie Rübenzahl einen armen aber edelgesinnten Jüngling sammt dessen Familie beglückt.

Fortsetzung.

Joseph stand auf und folgte dem Mönch, welcher zur Begleitung sich erbot. Beide sprachen mancherley, da blieb ohnweit des schwarzen Teiches der Graue stehen, hob einen Stein auf und sagte: Jüngling, du wunderst dich wahrscheinlich, was ich mit diesem Stein vorhabe, aber willst du mir gefällig seyn? Joseph bezeigte Bereitwilligkeit. So wisse, fuhr der Mönch fort, ich habe gelobt, so oft ich diese Stelle betrete, jedesmal einen Stein aufzuheben und denselben in jenen Teich zu werfen. Heute verbietet Müdigkeit diesen Umweg. Du gehst aber grade auf den Teich zu, willst du an meiner Stelle das Gelübde erfüllen? Gern, antwortete Joseph und griff nach dem Stein. Behutsam, mein Sohn, sprach jetzt der Alte, das Geschäft ist schwieriger auszuführen, als du meinst; dein Vorsatz könnte dir leid werden.

Darob verwunderte sich Joseph und erklärte dem heiligen Mann, daß, wofern nicht Hinterlist des bösen Feindes walte, ihm sein gegebnes Wort nimmer reuen sollte. Vom Bösen hast du nichts zu fürchten, sprach weiter der Mönch, aber wirfst du diesen Stein, er mag sich verwandelt haben, in was er will, nicht in den Teich, so bin ich unglücklich, dir übrigens wiederfährt kein Unheil. Willst du noch?

Joseph: es bleibt bei meiner Zusage.

Der

Der Mönch: Nun so sey gesegnet Sohn! (sehr ernst)
Doch hüte dich zu wanken,
Scheuch lüsterne Gedanken
Aus deiner Seele fort!
Sollt' ich dich wiedersehen,
So wird dir's glücklich gehen,
Jetzt bitt' ich: halte Wort!

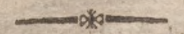
Somit schied der Graue links abwärts in das Gebirge, und Joseph, den Stein in der Hand, wanderte nachdenkend dem schwarzen Teiche zu.

Oft durchdrang ihn banges Schaudern, wenn er dachte, daß dieser Mönch vielleicht der Böse gewesen, und durch diesen Auftrag ihn schabernacken und seiner Seele beikommen wollte. Indessen, er sprach ja so fromm, er segnete dich ohne zu zittern. — Diese Erinnerung machte unserm Joseph wieder Muth. Bald erblickte er den Teich und abermals klopfte ängstlich sein Herz, als er dessen Ufer sich näherte. Hier blieb er stehen, schaute umher und sah jenseits einen reichgekleideten Mann sitzen, welcher mit unverwendeten Blick in einem Buche las. Joseph wagte nicht denselben anzurufen und hob die Hand, den innehabenden Stein in des Teiches Mitte zu schleudern — aber o Wunder! der Stein hatte sich in einen Goldklumpen verwandelt.

Schrecken und Freude durchkreutzten jetzt seine Seele. Das, rief er, ist ja mehr als ich wünschte, und übergenug für mich und zur Unterstützung der Meinen! gewiß hat der Mönch ein Wunder gethan mir zu helfen. — Aber, fuhr er bedächtig fort, ich soll ja den Stein ins Wasser werfen, wenn er sich

gleich verwandelt hat — doch, einen solchen Klumpen Gold ins Wasser? Nein, nein, das kann nicht gehn! wem könnte er da unten nützen? vielleicht habe ich den Mönch mißverstanden. Ich will ja das Gold gut verwenden; will meine armen Eltern nähren; will Marien glücklich machen. Während dieses Selbstgesprächs hüpfte Joseph fröhlich am Ufer unfern, öffnete sein Bündel und war schon im Begriff den Klumpen hinein zu stecken, als ihm des Mönches Worte einfielen; „ich bin unglücklich, wenn du diesen Klumpen nicht in den Teich wirfst!“ Nein, das soll er nicht werden, rief jetzt der biedere Jüngling, und schleuderte mit starkem Arm den Klumpen weit in den Teich. Der lesende Mann am Ufer jenseits, vom Geplätscher gestört, stand auf, und indem Joseph erwartungsvoll dem weggeworfenen Klumpen nachsah, schwamm derselbe, statt unterzusinken, wie ein Stück Holz hinüber. Hastig griff jener reichbekleidete Leser nach diesem Fund, langte ihn aus dem Wasser, besah ihn um und um, steckte ihn begierig in die Tasche und lief mit den lebhaftesten Gebehrden der Freude davon.

Der Beschluß folgt.



Anekdoten von Zerstreuten.

Zwey stehen zusammen auf der Straße im Gespräch: den Einen sticht eine Mücke in die Wade; er bückt sich zu kratzen, und kratzt in der Zerstreuung die Wade des Andern.

Der bekannte Kapellmeister George Benda ist auch durch seine Zerstreuung bekannt geworden. Einst reist, erzählt man, der berühmte Schauspieler Schröder aus Hamburg durch Gotha, und besucht dort seinen alten Freund. Sein Aufenthalt ist auf wenige Stunden beschränkt. Benda freut sich, daß Schröder ihm diese widmen will. Er nöthigt ihn zum Mittagessen, entschuldigt sich indeß für einen Augenblick, in welchem er ihn einer Bestallung wegen verlassen müsse. Er geht, schließt seiner Gewohnheit gemäß, die Stubenthüre ab, und denkt an seinen eingesperrten hungernden Freund erst, nachdem er selbst an einer andern Mittagstafel, zu welcher er unterwegs eingeladen worden war, sich satt gegessen hatte.

Benda soll auch, indem er bei einer gedeckten Tafel vorüber ging, einen ganzen Teller Klöße aufgegessen haben, ohne daß er hinterher das Geringste davon wußte.

Jemand läßt sich vor seiner eigenen Thüre abweisen, weil der Bediente, als geklingelt wird, von innen herausruft: Der Herr ist nicht zu Hause: Nun, da werde ich, sagt dieser, weiter gehend, in einer Stunde wieder kommen.

Der Graf Darabiridatumfarides will eben, in höchster Galla, den Patenthut unter dem Arme, nach Hofe fahren. Da ist er genöthigt, zuvor den stillen Sitz aufzusuchen, den Blumauer besungen hat. Darauf erscheint er in der Assamblee. Eine lächelnde Aufmerksamkeit, die zum allgemeinen Lachen steigt, empfängt ihn; er wird auf sich selbst aufmerksam, und bemerkt endlich nicht mit geringem Schrecken, daß sein Patenthut sich in einen hölzernen Deckel verwandelt hat.

Die aufrichtige Höckerinn.

Meine sauern Aepfel gleißen
Röthlich wie das schönste Kind,
Kauft, ihr Herrn, sie, kauft geschwind,
Lernt in saure Aepfel beißen.

Auflösung des im vorigen Blatt stehenden Räthsels.

Rübenzahl.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zu der Freitags den 20sten December früh um 10 Uhr von mir vorzutragenden Stiftungsrede, lade ich hierdurch die verehrten Gönner und Freunde des Gymnasii gehorsamst ein. Brieg, den 13. December 1822.

Dr. Friedr. Schmieder,
Rector des Königl. Gymnasii.

Bekanntmachung.

Die Tanzbelustigungen während der Adventszeit vom 10ten d. M. bis einschließlich des ersten Weihnachtsfeiertages, dürfen nicht statt finden, welches Verbot dem Publikum hiermit in Erinnerung gebracht wird.

Brieg, den 8. December 1822.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Das Melden aller Fremden ohne Ausnahme, wird hiermit dem hiesigen Publikum, bei Einem Rthlr. unerläßlicher Polizeistrafe, in Erinnerung gebracht.

Brieg, den 6. December 1822.

Königl. Preuß. Polizey-Amt

Bekanntmachung.

Der rechtmäßige Eigenthümer einer, einem hier zur Untersuchung gezogenen Diebe abgenommenen, angeblich von ihm gefundenen, wahrscheinlich aber entwandten Jagdtasche, wird hiermit zum Nachweis seines Eigenthumsrechts binnen vier Wochen aufgefordert, weil nach Ablauf dieser Frist über diese Jagdtasche anderweit verfügt werden wird.

Brieg, den 8. December. 1822.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekannt-

Bekanntmachung.

Am 12. October c. sind auf dem Wege von hier nach Schreibendorf circa 50 Pfd. Steinsalz gefunden worden. Der unbekannte Eigenthümer wird hiermit vorgeladen: binnen 14 Tagen sich zu melden, sein Eigenthumsrecht an dieses Salz gehörig nachzuweisen, und solches gegen Erstattung der Kosten in Empfang zu nehmen. Nach Ablauf dieses Termins wird darüber gesetzlich disponirt werden. Brieg, den 6. December 1822.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Denjenigen hiesigen Einwohnern, welche bei der Spaar-Casse interessirt sind, wird hiermit bekannt gemacht, daß die Zahlung der Zinsen vom 16. bis zum 30. December c. außer den Sonn- und Festtagen bei dem Herrn Rathsherrn Kuhnrath erfolgen wird, und daß diejenigen, welche ihre Zinsen nicht erheben wollen, ihre in Händen habenden Bücher vorlegen müssen, damit die Zinsen dem Kapitale zugeschrieben werden können. Brieg, den 3. December 1822.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem Publico wird hiermit bekannt gemacht, daß der Kaufpreis des im Leubuscher Stadtwalde befindlichen Stockholzes für den Bürger und den Nichtbürger gleichgestellt ist, und zwar für eine Klafter eichen Stockholz auf 1 rthlr. 22 sgr. N. M., und für eine Klafter fichten Stockholz auf 1 rthlr. 17 sgr. Nominal-Münze. Brieg, den 3. December 1822.

Der Magistrat.

Bitte an das Publikum.

Wir sind durch die im XLVI. Stück der diesjährigen Amtsblätter enthaltenen Verfügung der Hochlöbl. Königl. Regierung von Schlesien zu Breslau vom 22.

v. M. aufgefordert worden: die Einsammlung der von den hohen Königl. Ministerien zum Wiederaufbau der abgebrannten katholischen Kirche zu Loslau bewilligten Haus-Collecte allhier zu veranlassen. Dem zufolge haben wir den Kirchendiener Schönfelder zu Einsammlung derselben beauftragt, und ersuchen demnach das verehrte Publikum, ins besondere aber die bemittelten und wohlhabenden Einwohner katholischen Glaubens hiesiger Stadt: zu gedachtem Zwecke einen milden Beitrag nach Maasgabe der Kräfte eines Jeden in die vom Schönfelder zu producirende verschlossene Büchse gern zu opfern; wofür den gütigen Gebern schon das Bewußtseyn lohnen wird, ihr Scherflein zur Beförderung einer nützlichen Anstalt beigetragen zu haben.

Brieg, den 6ten December 1822.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die im Weihnachts-Termin dieses Jahres gefälligen Zinsen hiesiger Stadtobligationen werden in unserer Kämmerey-Stube vom 10ten bis 24ten künftigen Monats, mit Ausschluß der Sonntage, in den Amtsstunden ausgezahlt werden. Brieg, den 15. Nov. 1822.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der auf den 5. December dieses Jahres zur anderweitigen Verpachtung der Jahrmarktsbauden-Revenüen anstehende Termin, ist wichtiger Gründe wegen auf den 23sten December c. früh um 10 Uhr verlegt wordrn, was hiermit den Pachtlustigen bekannt gemacht wird. Brieg, den 19. November 1822.

Der Magistrat.

Bauholz-Verkauf.

In dem Wald-District Steindorff, des Forst-Reviers Peisterwitz, sollen einige Hundert Stämme Kiefern

fern Bauholz, bestehend: in Balken, Riegel und Sparren auf dem Stamm, nach dem Wunsch der Käufer, entweder einzeln, oder in kleinen Abtheilungen öffentlich meistbietend verkauft werden; hiezu ist ein Licitations-Termin auf den 30sten dieses Monats, Vormittags um 10 Uhr auf dem Hau am kleinen Teich anberaumt, und haben die Käufer den Zuschlag sogleich zu gewärtigen, wenn durch das Meistgebot die Taxe erreicht wird.

Im Wald-District Grüntanne, des Forst-Reviers Peisterwitz, wird ein ähnlicher Verkauf statt finden, jedoch mit dem Unterschied, daß daselbst nur Riegel, Sparren und Reißlatten auf dem Stamm meistbietend verkauft werden. Der Licitations-Termin wird den 2ten künftigen Monats und Jahres Vormittags um 10 Uhr auf dem Hau bei dem Peisterwitzer Dörrhause abgehalten.

In dem Wald-District Döbern wird vom 30sten dieses Monats an, alle Montage, und in den Wald-Districten Grüntanne, Rodeland und Minken, alle Mittwoche, der Bauholz-Verkauf von früh bis Mittags 12 Uhr in den betreffenden Forsthäusern nach der eingeführten Art statt finden.

Scheidelwitz, den 5ten December 1822.

Königl. Forst-Inspection.

v. Rochow.

Bekanntmachung.

Da ich in meinem vor dem Breslauer Thor belegenen Garten einen beträchtlichen Vorrath von allen Gattungen feinen Obstes gut gemachte und zum Versetzen taugliche junge Stämme; — auch noch eine Quantität schönen Buchsbaum zum Verkauf übrig habe, so beehre ich mich solches den Garten-Besitzern ganz ergebenst anzuzeigen und die billigsten Preise zuzusichern.

Schulz, Coffetier.

Literarische Anzeige.

Einem hiesigen als auch auswärtigen hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an: daß zur leichtern Uebersicht und Auswahl derer in der Museums-Bibliothek schon vorhanden gewesenen, als auch jetzt hinzugekommenen neuen und beliebten Schriften ein neues Verzeichniß für 5 sgr. Cour. bei mir zu haben ist. Der herabgesetzte Lesepreis so wie die sonstigen Bedingungen sind darinn zu ersehen, und ich bemerke nur noch, daß jedem resp. Leser nach eigner Auswahl alte oder neue Bücher, ohne erhöhtes Lesegeld für Letztere, verabreicht werden.

In dem bei mir schon längere Zeit bestehenden Journal-Zirkel befinden sich gegenwärtig: Morgenblatt, Abendzeitung, Elegante Zeitung, Freimüthiger, Sammler, polit. Journal, Buchholz Journal für Deutschland, Miscellen, Minerva, Journal der Land- und Seereisen, Erheiterungen und Modezeitung denen ich noch das literarische Conservationsblatt für 1823 beifügen und auch für die Folge mit mehrern neuern Journalen, nach Anzahl der Theilnehmer, vermehren werde.

Brieg, den 8ten December 1822.

G. Volsburg.

Avertissement.

Einem sehr geehrten Publikum ermangle ich nicht, ergebenst anzuzeigen, wie ich vor schon seit längerer Zeit im Besitz einer herrlichen Composition des Königl. Räucherpulvers, und eines vorzüglichen Eau de Cologne bin; seit einiger Zeit aber die hohe Approbation zur Bereitung derselben von Einer Königl. Regierung zu Breslau erhalten habe, in welcher der in der vorzüglichen Aechtheit beider Gegenstände liegende Werth dargethan worden. Ich schmeichle mir, daß dieses bei Einem sehr geehrten Publikum zur gütigen Abnahme des Königl. Räucherpulvers und des Eau de

Colog-

Cologne bei mir empfehlen wird, um so mehr, da ich beide jetzt wegen häufigen Absatzes zu billigen Preisen darzubieten im Stande bin.

Der Kaufmann A. W. Schmotter.

Es sind bei mir vom 6. Decbr. dieses Jahres an bis künftige Ostern alle Tage frische Fasten-Bretzeln zu bekommen.

Blaschnek,
in der Zollgasse in No. 3.

Briegischer Marktpreis 1822. Preußisch Maaß.	7. December Böhmisch. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgl.	d'.
Der Scheffel Backweitzen	98	1	26	—
Malzweitzen	86	1	19	$1\frac{5}{7}$
Gutes Korn	98	1	26	—
Mittleres	96	1	24	$10\frac{2}{7}$
Geringeres	94	1	23	$8\frac{4}{7}$
Gerste gute	64	1	6	$6\frac{6}{7}$
Geringere	62	1	5	$5\frac{1}{7}$
Hafer guter	56	1	2	—
Geringerer	54	1	—	$10\frac{2}{7}$
Die Metze Hirse	16	—	9	$1\frac{5}{7}$
Graupe	20	—	11	$5\frac{1}{7}$
Grütze	18	—	10	$3\frac{3}{7}$
Erbsen	6	—	3	$5\frac{1}{7}$
Linsen	—	—	—	—
Kartoffeln	2	—	1	$1\frac{5}{7}$
Das Quart Butter	17	—	9	$8\frac{4}{7}$
Die Mandel Eyer	9	—	5	$1\frac{5}{7}$